

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 15 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 45 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.35.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, S. u. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 297.

Dienstag, den 19. Dezember 1916.

55. Jahrgang.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps das Nachstehende bekannt:

1. Zum Austausch von Militärpersonen, die bei den heimatischen Militärbehörden und militärischen Einrichtungen tätig sind, werden Hilfsdienstpflichtige benötigt für:
 - a) Garnisonwachdienst,
 - b) militärischen Arbeitsdienst (Kammern und Küchen der Truppen, Handwerksstuben, Waffenmeistereien, Wäschereien, Krankenpflegedienst, Artillerie- und Traindepots, Proviant- und Ersatzmagazine, Sanitätsdepots, Garnisonverwaltungen, Militärparks, Post- und Telegrammüberwachungsstellen, Postprüfungsstellen, Bäckereien, Schlachtereien usw.),
 - c) Schreiberdienst (insbesondere auch Maschinenschreiber und Stenographen),
 - d) Ordnungs- und Transportdienst (insbesondere Telephonisten, Brief- und Paketpostdienst, Botendienst),
 - e) Wacheendienst,
 - f) Bahn- und Brückenschutz (für diesen Dienst kommen in erster Linie gediente Leute — Angehörige von Krieger- und Säuglingsvereinen — in Betracht).

2. Die Meldungen (möglichst unter Beischluß von Zeugnisabschriften und einem Leumundzeugnis der Ortspolizeibehörde) sind alsbald unmittelbar bei den militärischen Dienststellen (Inspektionen, Brigaden, Bataillonen, Bezirkskommandos, Lazaretten, Proviantämtern, Depots und dergleichen) einzureichen, bei denen der Hilfsdienstpflichtige in Tätigkeit treten will.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird von der Einstellung Wehrpflichtiger über 18 Jahren abzusehen sein.

Unmittelbare Meldung beim stellvertretenden Generalkommando ist unterzagt. Die Meldungen für die beim stellvertretenden Generalkommando und der Kriegsamtsstelle zu besetzenden Stellen nimmt lediglich das Garnisonkommando Frankfurt a. M. (Hochstraße 18) entgegen.

Jeder Hilfsdienstpflichtige darf sich nur bei einer Stelle melden.

3. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen erfolgt bis auf weiteres auf Grund von Arbeitsverträgen nach den ortsüblichen Sätzen, sofern nicht auf Entlohnung verzichtet wird. Die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung regeln sich entsprechend diesem Arbeitsverhältnis.

Mit Rücksicht auf den hohen vaterländischen Zweck der Hilfsdienstpflicht wird erwartet, daß sich jeder freiwillig

meldet, der fähig ist, eine der genannten Obliegenheiten zu erfüllen.

Frankfurt a. M., den 16. Dezember 1916.

Der stellvertretende kommandierende General.
Riedel, Generalleutnant.

Kriegsamtsstelle.

Am heutigen Tage ist auf Anordnung des Kriegsamts „die Kriegsamtsstelle im Bezirk des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps“ eingerichtet worden. Sitz der Kriegsamtsstelle ist Frankfurt a. M., Geschäftsräume sind vorläufig Mainzer Landstraße 28. Der Kriegsamtsstelle fallen im einzelnen folgende Aufgaben zu:

- a) Beschaffung und Verwendung der Arbeitskräfte für die im Kriegsinteresse tätigen staatlichen und privaten Betriebe; außerdem Frauen, Gefangene und andere Ausländer, Hilfsdienstpflichtige, Kriegsbeschädigte und Wehrpflichtige.
- b) Überwachung und Förderung der gesamten kriegswirtschaftlichen Produktion des Korpsbezirks.
- c) Mitwirkung bei Fragen der Volksernährung für die kriegswirtschaftlich tätige Bevölkerung.
- d) Überwachung der Zuführung der Rohstoffe für die Kriegswirtschaft.
- e) Ein- und Ausfahrfragen.
- f) Verkehrsfragen.

Die Einteilung und Stellenbesetzung der Kriegsamtsstelle wird demnächst bekannt gegeben werden.

Zum Vorstand der Kriegsamtsstelle ist Major v. Braumbehrens vom Kriegsamte ernannt worden.

Frankfurt a. M., den 16. Dezember 1916.

Der stellvertretende kommandierende General.
Riedel, Generalleutnant.

Freiwillige Meldungen.

Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Die überaus zahlreichen freiwilligen Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst, die dem Kriegsamte wie den Generalkommandos bisher zugegangen sind, zeigen in erfreulicher Weise, wie tief der Gedanke des Gesetzes im deutschen Volke schon Wurzel gefaßt hat. Dies berechtigt zu den besten Hoffnungen. Für eine weitere erfolgreiche Durchführung sei aber darauf hingewiesen, daß es nicht dem Geiste des Gesetzes entspricht, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des vaterländischen Hilfsdienstes schon ausüben, diese aufgeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst Verwendung zu suchen. Der Drang zur Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht auf einmal geschaffen werden kann, weiter fortgeschritten ist.

Sehr interessant wäre jetzt nur die eine Frage: woher hat Herr Agmann dieses Papier? Sie erinnern sich doch, Herr Baron, er war zuerst, außer dem alten Josef, allein im Zimmer des Toten. Allerdings behauptet Josef, daß schon er nicht eine Spur von den Papieren am Schreibtisch oder sonstwo entdeckte. Aber der alte Mann war so erschüttert und erregt. Kann er nicht etwas übersehen haben?

„Agmann hat dieses Papier aber erst heute gefunden“, fiel Hadmar hastig ein. „Ich selbst sah es, wie Lord, der große Hund des Försters, das Feghen aus einem Rattenloch hervorscharpte!“

„Aus einem Rattenloch?“

„Ja; dieses befindet sich dicht an der Mauer des uralten, verfallenden Häuschens, welches knapp neben dem schwarzen See liegt.“

Hadmars Antwort klang beinahe ablehnend. Eine Unruhe war in ihm, eine Angst, welche er sich kaum zu erklären vermochte. Immer dachte er an Elisabeths seltsames Gebaren, als sie das Bild seiner Mutter im Autofoto sah und an ihren Ausruf: „Sie selbst hat ja Ludwig ge—“

„Geliebt?“

Wieder flog ihm das Wort durch den Kopf. Und wieder rief eine Stimme in seinem Herzen:

„Ja, das ist wahr! Sie hat ihn geliebt, sie muß ihn geliebt haben, der so ganz zu ihr paßte!“

„Herr Baron“, sagte Helm, der neben ihm herging und ihn beobachtete, „dürfte ich nicht erfahren, woran Sie eben jetzt denken?“

„Nein!“ entgegnete Hadmar beinahe schroff.

Helm schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, ich spiele hier die Rolle eines Eindringlings“, sagte er herzlich, „als dies sonst seine Art war, aber sehen Sie, dieser Fall interessiert mich!“

„Ruh auch!“ warf Hadmar ein.

„Das glaube ich. Und die junge Frau interessiert mich gleichfalls“, fuhr der Polizeibeamte fort. „Bitte, Baron, fahren Sie nicht auf, dazu fehlt jeder Grund. Fern sei es von mir, die tiefe Trauer, in welcher die junge Frau jetzt befangen ist, auch nur durch ein Wort, durch eine ent-

Wiederholt wird betont, daß bis auf weiteres nur freiwillige Meldungen gefordert werden. In den schon erlassenen und demnächst zu erwartenden Bekanntmachungen sind daher auch nur Aufforderungen zur freiwilligen Meldung zu erblicken. Auch die Vorbereitungen, die von seiten der Industrieverbände in die Wege geleitet sind, verfolgen zunächst nur den Zweck, dem Kriegsamte die notwendigen Unterlagen zu beschaffen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Industriezweige, sowie um aufgrund der fachmännischen Kenntnisse Vorschläge für spätere Maßnahmen zu unterbreiten. Es liegt nicht in der Absicht des Kriegsamts, jetzt schon etwa Betriebe einzuschränken oder gar stillzulegen, ehe die notwendigen Voraussetzungen für eine derartige Verwendung der Arbeitskräfte gegeben sind.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

19. Dezember 1915. Im Westen beschossen feindliche Monitore Westende erfolglos, an der Front herrschte an verschiedenen Stellen lebhafteste Artillerietätigkeit, ein deutsches Fluggeschwader griff Poperinghe an. — Auf dem Balkan erstürmten die Truppen des General Rössel die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Taranke und bei Gubusa nördlich von Berane. Auf Gallipoli begann die Einschiffung der feindlichen Truppen, die einsahen, daß sie ihre Stützstellungen nicht mehr halten konnten. Bei Anaforta, Ari Burun und Sebül wahr entbrannte ein heftiger Kampf, bei dem die Engländer vergeblich den türkischen Ansturm abzuwehren suchten. In aller Eile mußte die Rückzugsbewegung, verlustreich genug durch den beständigen Ansturm der Türken, vor sich gehen. Anaforta und Ari Burun wurden vom Feinde vollständig gesäubert, die türkischen Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute. — In China stimmte die Volksvertretung für die Wiederherstellung der Monarchie und Jüanhschikai wurde die Kaiserwürde angetragen; dieser erklärte, sich dem Volkswillen fügen zu wollen, was, wie sich später zeigte, ihm übel zu stehen kam.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Dezbr. (M. T. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse; auch im Somme- und Maas-Gebiet nur geringe Gefeßstätigkeit.

fernte Andeutung zu entheiligen. Aber ich hoffe auf die Zukunft.

Jahre werden vergehen, die Zeit wird lindern und heilen, was heute noch schmerzt und blutet. Und dann — dann könnte ja vielleicht auch mich einmal das Glück grüßen, das mir bisher ziemlich fremd geblieben ist. Mehr als diesen Funken von Hoffnung habe ich nicht. Aber er eifert mich an, an diese seltsame Sache meinen ganzen Scharfsinn zu setzen und all mein Können. Begreifen Sie das, Baron? Ich habe ehrlich gesprochen.“

„Ich begreife es“, entgegnete Hadmar tonlos. Eine unendliche Traurigkeit überkam ihn plötzlich. Eine Müdigkeit, für die er selbst keine Erklärung hatte. Das holde Bild Elisabeths, welches ihm, seit er ihre Photographie zuerst gesehen, vorzuschwebte, schien sich in Nebel aufzulösen und zu entschwinden.

Mühsam raffte er sich zusammen. War das ehrlich, wenn er dem Polizisten nicht alles sagte, was ihm da so wirr durch den Kopf zog, mit Ausnahme vielleicht seiner eigenen Empfindungen?

Nein, er war auf falschem Wege! Was galten hier seine eigenen Gefühle? Es handelte sich um Elisabeth und um ihr Kind! Dagegen mußte alles andere schweigen! Und dieser Beamte hier mit seiner reichen Erfahrung, mit seinem geschulten Verstand, der war wohl am allerersten fähig, Licht in dieses Dunkel zu bringen.

„Da ist noch etwas“, sagte Hadmar und zog das zweite Papierstückchen aus seiner Rocktasche. „Dies stöberte gleichfalls Lord auf. Ich selbst löste es aus seinem Feg.“

Es war nur ein kleines Stückchen Papier; jedenfalls ein Teilchen eines Kuverts. Und nichts war darauf zu sehen als eine Marke.

„Brasilianisch“, sagte Doktor Helm kurz. „Also, das würde stimmen. Aber wie um Himmels willen kommen diese Feghen in das Rattenloch? Kann ich morgen dort einmal selbst nachsehen?“

„Gewiß“, entgegnete Hadmar höflich, „ich bitte Sie

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Grottel-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So kommen Sie öfters in das Jagdschloßchen?“ fragte Hadmar rasch. Eine unangenehme Empfindung bemächtigte sich seiner bei dem Gedanken, daß Elisabeth viel leicht häufig und längere Zeit mit diesem sehr gescheiten, hochgebildeten und auch äußerlich sehr einnehmenden Manne beisammen sei.

Doktor Helm nickte.

„Ich sprach mehrmals vor, leider sind nur sehr wenige Anhaltspunkte, welche für Nachforschungen dienen können. Und diese wenigen verrinnen im Sande! Da das Auto, welches dem Wagen folgte. Ich habe über all nachgefragt nach einem solchen Auto, leider vollständig erfolglos. Niemand hat ein ähnliches Gefährt gesehen. Eine Annonce in den Zeitungen blieb ganz erfolglos. Es scheint, daß jede Spur dieses kleinen Kraftwagens total verschwunden ist. Und doch war er da! Doch sah in ihm ein verummittelter Mensch! Und die junge Frau behauptet auch, daß jemand bei dem Baron war, in seinen letzten Minuten.“

Freilich, gesehen hat sie niemand. Aber Stimmen will sie vernommen haben und Schritte, welche sich entfernten. Sonderbarerweise aber behauptet sie, die Schritte hätten sehr dumpf geklungen und aus der Richtung des Klosters her. Dies kann nun freilich nicht sein, denn dort ist keine Tür. Die junge Frau muß sich in der Erregung getäuscht haben, was ja auch leicht möglich ist.“

„Und Sie bringen alles dies und auch das hier —“ Hadmar wies auf das Papier, welches Doktor Helm hoch immer in Händen hielt — „mit den Papieren der jungen Frau in Verbindung, welche angeblich im Besitz meines Onkels gewesen sein sollen, und die so spurlos verschwunden sind?“

„Gewiß“, entgegnete Helm bestimmt, „alles dies kann zusammenhängen. Aber es muß nicht zusammenhängen.“

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen die von uns am 16. Dezember bei Pol. Forsk gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; auch ihre nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Bzow) in unserem Abwehrfeuer.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Abschnitt von Mesecanesci östlich der Goldenen Dystrik war der Artilleriekampf heftig.

Im Ag-Gale örtliche Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Flugzeuggeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front.

Zeitweiliges lebhaftes Feuer im Gerna-Bogen.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Saag, 18. Dez. (Hf.) Reuter meldet aus London: Das dänische Dampfschiff „Michad Ontchuloff“ und der englische Schoner „Constance Mary“ wurden durch ein Tauchboot versenkt. Die Mannschaft des zweiten Schiffes wurde gerettet.

London, 14. Dezbr. (W. B.) Der Kapitän des holländischen Dampfers „Agamemnon“, der Ferrol anlief, berichtet, daß er einen Petroleumdampfer passierte, der in Brand war. — Lloyd's meldet, daß die englische Bark „Holt Hill“ (2398 Tonnen) gesunken ist. Das Segelschiff „Conrad“ (164 Tonnen) wurde versenkt. Der britische Dampfer „Tamfield“ ist nicht, wie fälschlich gemeldet wurde, versenkt worden, sondern hat wohlbehalten den Hafen erreicht.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Beute in Rumänien.

Die bisherige Beute in Rumänien beträgt 160 000 Gefangene, 422 (von 800) die Rumänen bei Ausbruch des Krieges besaß) Feldgeschütze, 24 (von 60) schwere Feldgeschütze, 364 (von 500) Maschinengewehre, 200 000 (von 400 000) Gewehre. In diesen Ziffern ist die in der Landeshauptstadt gemachte Beute noch nicht berücksichtigt. Nicht minder groß ist die Beute an rollendem Material: 137 (von 700) Lokomotiven, 4000 von (18 000) Eisenbahnwaggons. Ferner sind riesige Vorräte an Getreide, Bodenschätzen, Petroleum usw. erbeutet worden. Zu systematischer Zerstörung der aufgespeicherten Vorräte hatten die Rumänen keine Zeit mehr. Selbst die großen Magazine, in denen die von England gekaufte vorjährige Ernte lagerte, waren zum größten Teil unversehrt. Auch die industriellen Anlagen im Petroleumgebiet bei Campina Plössi waren fast durchweg unbeschädigt oder nur für ganz kurze Zeit unbrauchbar gemacht worden, so daß der volle Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann. Die Erbeutung der Vorräte schließt für unser wirtschaftliches Durchhalten, das allerdings auch sonst gesichert gewesen wäre, jeden Zweifel aus. Darüber hinaus sind unsere Gegner auch deshalb die Geschädigten, weil sie für den Spott nicht zu sorgen brauchen. In köstlicher Weise hat der Kaiser nach der Truppenchau von Mülhausen, als er in knappen scharfen Zügen die Ereignisse des rumänischen Feldzuges entrollte, geschildert, wie die Engländer das Nachsehen haben, wie sie das rumänische Getreide, Öl usw. bezahlen durften und wie wir es nun verbrauchen werden. Noch wichtiger vielleicht als die erbeuteten Mengen von Kriegs-

ogardarum. Und noch um etwas möchte ich Sie er-
suchen, Herr Doktor: machen Sie es sich bequem bei uns
auf Schloß Werbach als unser Gast und leiten Sie vor
hier aus Ihre Nachforschungen!

Hadmar von Werbach hatte die Empfindung, als
müsse er etwas gutmachen gegen diesen Mann, welcher
ihn, den weit Jüngeren, so offen sein Vertrauen geschenkt
hatte. Und vielleicht war da auch noch eine Stimme in
einem Innern, welche sagte: „Wenn er stets da ist, dann
ist auch du selbst immer orientiert über alles, was ge-
chieht. Dann kannst du im Notfall die Mutter warnen!“
Warnen?

Das Wort klang nach in ihm und riß ihn förmlich
auf. Bovor wollte er sie denn warnen? Drohte ihr
denn eine Gefahr?

„Nein, nein!“ schrie sein Herz auf. Und dennoch
war eine geheime, bohrende Angst in ihm.

Er wollte neben ihr, neben der Mutter bleiben für
alle Fälle. Vielleicht brauchte sie ihn — vielleicht würde
auch Elisabeth ihn brauchen.

Seine Mutter — Elisabeth!

Wie zwei feindliche Bole standen diese beiden Frauen
in seinen Gedanken vor ihm. Und doch hätte er unend-
lich viel darum gegeben, wenn er sie hätte vereinen
können!

War es denn möglich, daß Elisabeth, welche er heute
zum erstenmal persönlich gesehen, schon eine solche Macht
über ihn ausübte, daß er sie neben der Mutter stellte, welche
ihm bisher das Höchste gewesen war und das Liebste,
neben seiner Mutter?

Er stellte sich zögernd und scheu diese Frage. Aber
er beantwortete sie sich nicht.

Eben tauchte Schloß Werbach auf vor ihnen; dunkel
und geheimnisvoll lag das weithin gestreckte Gebäude
da, mitten im mondbergoffenen Park. Nur wenige
Fenster waren hell. Aus zweien schimmerte das Licht
mit einem feurigen, hochroten Schein.

Das war das Zimmer seiner Mutter.

Hadmar stand still und sah mit einem brennenden
Blick empor zu den Fenstern.

material, Nahrungsmitteln und Vorräten an Naphtha,
Kupfer, Nickel, Getreide usw. sind die militärischen Folgen
des Zusammenbruchs Rumäniens, denn nun haben die
Zentralmächte für die Verbindung mit Konstantinopel
drei statt bisher einer Eisenbahnlinie und die Donaustraße
für Truppen- und Materialtransporte zur Verfügung.
Daß mit dem Zusammenbruch Rumäniens die Entente
ein schwerer Schlag getroffen hat, hat auch der franzö-
sische Ministerpräsident Briand in seiner Kammerrede vom
14. Dezember mit einer Offenheit, die sich eben nur aus
der Größe des Unglücks erklärt, anerkannt. Nach alledem
ist der Ausspruch des Kaisers, daß wir nunmehr völlig
die Sieger sind, in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Die Zen-
tral-mächte dürfen von der Niederlage Rumäniens unbe-
dingt eine entscheidende Wendung des Krieges zu ihren
Gunsten erwarten.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 18. Dez. (W. B.) Bulgarischer Heeresbericht
vom 17. Dezember. Mazedonische Front: An der ganzen
Front schwaches feindliches Artilleriefeuer und an manchen
Stellen Patrouillengefechte. Rumänische Front: In der
Dobrußa dauert der Vormarsch an. Die verblindeten
deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen erreichten
die Linie Colovigues—Bestemel—Dojran—Doluzacea.
In der östlichen Walachei rücken unsere Divisionen in
Richtung auf den Unterlauf des Calmatul-Flusses vor.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 18. Dez. (W. B.) Amtlicher
Heeresbericht vom 17. Dezember. Tigrisfront: Im
Süden unserer Stellung bei Fehalie brachten wir mit
Erfolg das zu verschiedenen Malen vom Feinde am 15.
und 16. Dezember plötzlich eröffnete Feuer zum Schweigen
und warfen durch unser Feuer vorgehende starke Ka-
vallerietruppen des Gegners zurück. Wir zerstörten ein
feindliches Flugzeug, das wir, wie im gestrigen Bericht
gemeldet wurde, abgeschossen hatten. Persische Front:
Wir wiesen leicht einen Angriff, den die Russen mit
schwachen Kräften gegen unsere Vorpostenlinie nördlich
von Hamadan machten, zurück. An den übrigen Fronten
kein Ereignis von Bedeutung.

Wie deutsche Kriegsgefangene in Frankreich behandelt werden.

Zwei deutschen Grenadiere, die am 1. Juli in
französische Gefangenschaft geraten waren, gelang es, am
25. November zu entkommen und die deutschen Linien
wieder zu erreichen. Sie berichten, daß sie nach ihrer
Gefangennahme zunächst in Zelten untergebracht wurden
und zur Nacht auf feuchtem Stroh liegen mußten.
Während der ersten Tage ihrer Kriegsgefangenschaft
erhielten sie, von vereinzelt kleinen Gaben an Fleisch-
konserven abgesehen, nur Wasser und Brot. Um der
deutschen Heimat aber eine gute Verpflegung vorzu-
tuschen, mußten sie zum Schreiben an ihre Angehörigen
Karten verwenden, auf denen die täglichen Verpflegungs-
portionen in phantastischen Zahlen im Umbruch prangten.
Die dort angeführten Mengen wurden auch nach Zu-
teilung zu einem Dauerlager nie erreicht; denn Fleisch
erhielten sie nur ein- bis zweimal wöchentlich, in letzter
Zeit meist Pferdefleisch. An Wohnung wurden 20 Centimes
pro Tag in besonderem Gefangenen-Papiergeld gewährt.
Waschen war nur alle 8 Tage möglich wegen Wasser-
mangels. Zur Arbeit waren die Kriegsgefangenen in
besondere Kompanien eingeteilt. Sie wurden mit dem
Ab- und Umladen von Bahngütern, in den Pionierpark
und zum Ausladen von Artillerie-Munition beschäftigt.
Leichter verweigerten einzelne mit Recht, weil es den
Völkerrechtsregeln zuwiderläuft. Sie wurden dafür mit
3—5 Tagen strengen Arrest bestraft. Unmittelbar nach
der Gefangennahme wurde etwa ein Drittel der gefangenen
Deutschen zum Militärtransport verwundeter Franzosen
aus den Schlützengraben verwendet. Den französischen
Soldaten war es strengstens verboten, den Gefangenen

„Mutter!“ kam es unwillkürlich von seinen Lippen.
Heilig war sie ihm immer gewesen, da sie ihm auch
den vollständig entfremdeten Vater ersetzen mußte. Und
wie hatte sie dies getan! Mit solcher Aufopferung, mit
welcher nie ermüdender Sorglichkeit!

Beim Anblick dieser erleuchteten Fenster kam über
Hadmar die alte Ruhe. Er fand sich selbst wieder, und
alle Qual schien verschwunden. Freundlich lud er Doktor
Helm noch einmal ein, doch hier über Nacht zu bleiben.
Und als der Polizeibeamte noch etwas zögernd sagte:
„Wer weiß, ob Ihrer Frau Mutter meine Anwesenheit
hier nicht unangenehm ist?“ da entgegnete Hadmar von
Werbach bestimmt:

„Daron kann keine Rede sein. Nur jemandem der
irgendein Geheimnis zu behüten hat, könnte die An-
wesenheit eines Polizeibeamten unangenehm sein, und
das ist doch vollständig ausgeschlossen!“

Einige Minuten später betraten die beiden Herren
zusammen das Schloß.

Otto von Werbach war sichtlich nicht sehr angenehm
berührt von der Mitteilung ihres Sohnes, daß Doktor
Helm nunmehr für einige Zeit als Gast im Schloße ver-
bleiben werde. Immerhin aber entledigte sie sich aller
ihrer Hausfrauenpflichten in tadelloser Art. Nur schien
es Hadmar, als sei ihr Gesicht noch um einen Schatten
bleicher als sonst, als prägte sich der scharfe Zug um ihren
Mund noch tiefer aus. Auch sah er es mit den geschul-
teten Augen eines lebenden Sohnes, daß sie sich in einer un-
geheuren nervösen Spannung befand und daß ihre Kerven
ihm manchmal beinahe den Dienst versagten.

Ziemlich schweigend saßen die drei Menschen einander
beim Abendmahl gegenüber. Auch Helm schien intensiv
beschäftigt durch irgendwelche Gedanken.

Es war beinahe selbstverständlich, daß im Laufe des
Abends auch die Erhebungen in Betracht gezogen wurden,
welche das Gericht bisher in bezug auf die Erb- und
Namensansprüche Elisabeths gepflogen hatte. Das Resultat
war gleich Null. Duplikate der verschwundenen Papiere
würden sich aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht
mehr beschaffen lassen.

irgend welche Nahrungsmittel zu geben. Auch Schwer-
verwundete mit Weinschüssen waren gezwungen, zu Fuß
zu gehen. Vier Mitgefangene, denen ein Fluchtversuch
mißlungen war, erhielten als Strafe 30 Tage strengen
Arrest. — (Diese Aussagen sind nach zweierlei Richtung
hin lehrreich. Sie zeigen einmal, wie wenig sich
Frankreich in der Ausnutzung der Kriegsgefangenen zu
Arbeitszwecken an das international verbriefte Recht ge-
bunden fühlt, und zum anderen, wie man die Ge-
fangenen zur Flucht zwingt, um nach außen eine gute
Behandlung der in französischer Kriegsgefangenschaft
Befindlichen vorgutauschen. Beides aber ist charakteristisch
für die „Ritterlichkeit“ der „grande Nation“, wie sie
von sich selbst behauptet, die jedoch in den Augen der
urteilsfähigen Mitwelt heute nur noch eine unglaub-
würdige Legende ist.)

Deutschland.

Berlin, 18. Dezember.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Am 16. Dezember
verschied während eines Urlaubs, den er infolge schwerer
Krankheit antreten mußte, der General der Infanterie,
Oberbefehlshaber einer Armee, à la suite des 1. Garde-
Regiments zu Fuß, Ritter des Ordens „Pour le Mérite“,
von Fabek. Die hervorragenden Dienste, die dieser
bewährte Armeeführer seinem König, dem Heere und dem
Vaterlande in dem schweren Ringen der Kriegsjahre 1914
bis 1916 geleistet hat, gehören der Geschichte an. Im
Frieden war der Verstorbene lange Jahre im General-
stab tätig. Er war immer allen, die ihn kannten, ein
Vorbild militärischen Könnens und militärischer Tugen-
den. Tiefe Dankbarkeit folgt ihm über das Grab, un-
vergessen bleibt sein Vorbild.

Großes Hauptquartier, den 16. Dezember 1916.
von Hindenburg, Generalfeldmarschall,
Chef des Generalstabes des Feldheeres.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß in den Etappen-
gebieten und den Generalgouvernementen die dien-
tuenden Offiziere, Sanitäts-offiziere Veterinär-offiziere
und Beamten berechtigt sein sollen in und außer Dienst
ihre blaue Uniform auszutragen. Diese Offiziere sind
indes verpflichtet, für eine etwaige Einberufung in die
Front stets einen kriegsbrauchbaren, selbstgrauen Anzug
vorrätig zu halten. Betreffs des Anlegens selbstgrauer
und dunkelblauer Hosen findet der Erlaß vom 5. Juli
1916 Anwendung.

— Stuttgart, 18. Dez. Der Kaiser traf gestern
nachmittag 12 Uhr zu kurzem Aufenthalt hier ein. So-
fort nach Bekanntwerden der Nachricht, die vormittags
9 Uhr durch Sonderausgaben der Zeitungen erfolgte,
legte die Stadt Flaggenschmuck an. Auf dem Platz vor
dem Bahnhof und auf dem Wege vom Königsbau bis
zum Residenzschloß harrte eine zahlreiche Menschenmenge
des Monarchen. Zum Empfang waren auf dem Bahn-
hof anwesend: der König in Kaiseruniform, die in
Stuttgart weilenden königlichen Prinzen, das militärische
Gefolge des Königs, der preussische Gesandte Prinz
v. Seckendorff, der stellvertretende Kommandierende General
v. Schäfer, der Kommandant von Stuttgart, General-
leutnant v. Scharpf, der Stadtdirektor Oberegierungsrat
v. Nidder und Oberbürgermeister Lautenschlager. Punkt
12 Uhr fuhr der kaiserliche Sonderzug ein. Der Kaiser,
der württembergische Generalsuniform trug, und der
König begrüßten sich in herzlichster Weise. Die beiden
Monarchen führten in offenem Zweispänner, begleitet
von den Hochrufen der Menge, nach dem Residenzschloß,
in dessen Hof etwa tausend Jungdeutschlandknaben und
-Mädchen Aufstellung genommen hatten. Im Residenz-
schloß wurde der Kaiser von der Königin begrüßt. Der
Kaiser nahm in den Oldenburger Zimmern Wohnung.
Um 1 Uhr fand im Residenzschloß Tafel statt. Um
1 Uhr reiste der Kaiser nach herzlichster Verabschiedung
wieder ab. Der König gab ihm das Geleite zur Bahn.
Auch bei der Abreise wurden dem Kaiser lebhafteste Kund-
gebungen dargebracht.

Doktor Helm sprach äußerst vorsichtig, vollkommen
sachlich. Er begriff es vollständig, daß Otto von Werbach
als Mutter anders denken mußte und anderes wünschte,
als er selbst. Deshalb vermied er auch jetzt alles weitere
Eingehen auf diese Fragen.

Aber Hadmar selbst, welcher ganz eingenommen war
von dem, was er an diesem Nachmittag erlebt hatte, be-
gann von den beiden Papierstücken zu sprechen, welche dort
herborgegraben hatte.

Frau Otta sah auf.
„Was für Papiere?“ fragte sie halb undeutlich. Ihre
Stimme klang ganz gebrochen.

Hadmar begann zu berichten. Und schließlich bot er
den Polizisten nochmals, die beiden gefundenen Stücke
besehen zu dürfen.

Die beiden Männer beugten sich eifrig darüber.
„Unbegreiflich“, sagte Helm nachdenklich, „daß Förster
Armann nicht sofort mit mir über seinen Fund sprach.
Er weiß doch genau, daß jeder Anhaltspunkt da von
Bedeutung ist! Und immerhin ist dies ein Anhaltspunkt.
Ich werde natürlich sobald als nur möglich die Stücke
genau untersuchen lassen!“

„Mama, um Himmels willen, was ist dir?“ rief
Hadmar in diesem Augenblick und sprang von seinem
Stuhl empor. In der nächsten Sekunde stand er schon
dicht neben Frau Otta und legte stützend den Arm um
die wankende Gestalt.

Das schöne Antlitz war vollständig farblos, die Augen
starrten mit einem erloschenen Blick in weite Fernen.

„Mama, liebe Mama“, bat Hadmar nochmals, „be-
du trant? Ich bitte dich, sprich doch!“

Ein seltsames, schattenhaftes Lächeln ging um der
schönen Mund Frau Ottas. Dann richtete sie sich mit einer
harten Anstrengung empor.

„Es ist nichts“, sagte sie mühsam, „ein Herzkrampf —
ich leide in letzter Zeit ab und zu daran. Sie werden
mich entschuldigen, Herr Doktor, wenn ich mich auf mein
Zimmer zurückziehe. In solchen Stunden brauche ich
nichts als Ruhe!“

(Fortsetzung folgt.)

Notiales.

Weilburg, 19. Dezember.

Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane. In der am Sonntag im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst abgehaltenen Sitzung waren von 50 Mitgliedern 28 anwesend. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Vorlage der Jahresrechnung über die kirchlichen Fonds für 1915/16. Nachdem der Vorsitzende, Herr Hofprediger Scheerer, die einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben vorgetragen und die Rechnungsprüfungskommission nichts zu beanstanden hatte, wurde die Rechnung genehmigt und dem Kirchenrechner, Herrn W. Schmidt, Entlastung erteilt, vorbehaltlich etwaiger Erinnerungen durch die Synodalrechnungsrevision. — Darauf wurde die Neuwahl für die Ende 1910 gewählten Kirchenvorsteher und Gemeindevorsteher vorgenommen. Die ausscheidenden Herren wurden sämtlich wiedergewählt. Die Wahlperiode läuft bis Ende 1922 für den verstorbenen Herrn Ph. Chr. W. Mehl-Obersbach wurde dessen Sohn Wilhelm Mehl jun. gewählt; desgl. an Stelle des hier verstorbenen Herrn Prof. Rothbach Herr Gymnasialdirektor Prof. Marghausen. Die Wahl für Herrn Heint. Stroh-Obersbach wurde zurückgestellt. — Die Pfarrhausfrage, die den letzten Punkt bildete, wurde eingehend beraten. Der Kirchenvorstand hatte einen Beschluß gefaßt, drei Häuser für den Ankauf in Betracht zu ziehen und zwar: das Wiaderische Haus in der Wilhelmstraße, das Bernerische in der Kruppstraße und das Moserische in der Wolfstraße und das Rgl. Konsistorium zu bitten, die drei genannten Häuser von einem Sachverständigen prüfen zu lassen, ob sich dieselben als Pfarrhaus eignen. Ferner soll beim Rgl. Konsistorium die Anfrage gestellt werden, ob von dem Erwerbe eines zweiten Pfarrhauses abgesehen werden könne, wenn dem zweiten Geistlichen auch fernerhin eine angemessene Mietentschädigung gewährt werde. Herr Pfarrer Möhn erklärte, auf ein Pfarrhaus zu verzichten, wenn ihm die Wohnungsmiete mit 1100 Mk. ersetzt werde. Der Vorsitzende hegt Bedenken, daß die Kirchenbehörde den seitherigen Mobus der Mietentschädigung für den zweiten Geistlichen auch für die Zukunft billige und lehnt von nun an jede Verantwortung in der Pfarrhausfrage für seine Person ab. Die Entscheidung liegt nunmehr bei dem Königl. Konsistorium, dessen Anordnungen die kirchlichen Gemeindeorgane Folge zu leisten haben.

(2) Die schwere Kriegszeit brachte es mit sich, daß man in unseren Mauern, die früher so oft und mannigfaltig den Mäusen ein gastliches Heim boten, nur selten noch einen Kunstgenuss erleben kann. Man ist der rührigen Präsidentin des Damenvereins, Frau Daurat-Winkelmann, daher zu hohem Dank verpflichtet, daß durch das vorgestrige Konzert des Vereins die Gelegenheit ward, die Sorgen einmal für kurze Zeit von uns zu werfen, im Reiche der Lüne zu vergessen all das Leid, das der rauhe Mars über uns verhängte. Doppelt wird der Dank noch durch den Zweck des Tages, erbracht er doch für das rote Kreuz bei ausverkauftem Hause eine erhebliche Summe, mit der man wieder manche Erleichterung für unsere verwundeten Feldgrauen schaffen kann. An dem sinnigen, geschmackvollen Aufbau des Programms, an der zielstrebigen Durchführung des Ganzen erkannte man die Meisterin der Leitung, Frau Willy Jüngst. Die Chöre waren herrlich durchgearbeitet und vertieten ein schönes Stimmenmaterial. Die Solopartien lagen in Händen von Fräulein Alice Ohse-Köln (Soprano) und Fräulein Hedwig Schilbnacht-Wiesbaden (Alt). Fräulein Ohse ist uns ja lange eine liebe, geschätzte Erscheinung, deren süße Stimme stets in gleichem Maße uns erquickte und labte. Fräulein Schilbnacht errang sich schnell mit ihrer klangvollen, in allen Registern sicheren, sympathischen Altstimme, die besonders in der Arie aus Bachs „Achilles“ und v. Eybels „Lied der Wälfür“ zur Geltung kam, das Herz der Hörer. Sehr feinsühlend und technisch vollendet schmiegte sich die Klavierbeglei-

tung von Frau Dr. Moser dem Gesang an und auch das Harmoniumspiel von Fräulein Jey trug zur Vollendung des Abends bei. Reichen Beifall erntete Fräulein Daisy Fischer-Offenbach a. M. auf der Harfe, die sie mit großer Fertigkeit beherrscht. Der zweite Teil des Abends, das Melodram Klughardts „Die heilige Nacht“, faßte alles Gebotene: Frauenchöre, Solokräfte und Begleitungen noch einmal zusammen und bot neu einen zweistimmigen Kinderchor. Auch in diesem letzteren hatte Frau M. Jüngst wieder das Höchstmögliche an Vollendung erreicht. Die deklamatorischen Übergänge hatte Fräulein Ilse Freybe übernommen, die sie mit verständnisvollem Vortrag und lieblicher Tongabe zu Gehör brachte.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Josef Stamm aus Obertiefenbach, (Sohn der Witwe Peter Stamm.) — Kriegsbeschädigten Hermann Brätorius aus Blesbach, früher beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 160.

† Fürs Vaterland gestorben: Wilhelm Hornsted aus Saubach. — Friedrich Lenz aus Laimbach. — Ehre ihrem Andenken!

(Ein Mahnruf an die deutsche Jugend.) Nicht nur unser Heer an der Front, nicht nur unser Heer in der Heimat hinter der Front, nicht nur unsere tapferen Frauen haben sich auf den Krieg „einstellen“ müssen, nein, auch unsere Jugend hat in dieser schwersten aller schweren Zeiten nur dem Vaterlande zu leben und alle anderen Gedanken in den Hintergrund zu stellen. Heute hat jeder an der Kriegsarbeit zu sein, sein ganzes Tun und Treiben, sein Denken und Handeln auf den Krieg einzustellen. Auch das Denken und Handeln, das mit dem Kriege scheinbar nur in sehr weitem, lockeren Zusammenhang steht. Unsere Jugend, auch die, die noch nicht waffen- und arbeitsfähig ist, hat den Ruf des Krieges zu vernahmen und auf ihn zu hören. Sie hat noch nicht dadurch ihre Pflicht erfüllt, daß sie rein passiv die Kriegslast mitträgt durch die Ernährungsorgen, nein, sie hat überall zu zeigen, daß auch sie die Größe der Zeit erfährt hat und nach ihr zu leben gewillt ist. In dieser Beziehung ist ein Aufruf bemerkenswert, der für den Korpsbezirk Altona vom General von Falk an die Jugend erlassen wurde. Es heißt in ihm: Draußen, weit jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes, geht unablässig weiter das gewaltige Ringen um Deutschlands Freiheit und Größe. Eure Väter und Brüder stehen in heißem Kampfe und vergießen ihr Blut für euch! Sie schützen euch vor der Gewalttat des drohend anstürmenden Feindes. Sie sichern euch eine glückliche Zukunft. Wie wollt ihr ihnen das danken? Nicht mit Worten allein! Eifert in die Zeit. Sie verlangt Opferfreudigkeit und selbstlose Tat, nicht nur von unseren Heldenkämpfern im Felde, sondern genau so auch von euch allen in Haus, Schule, Arbeitsstätte. Haltet euch fern von niedrigen Zerstreuungen, schlechten Büchern, unsauberem Leben! Wendet eure Zeit immer gut an! Seid fröhlich, aber in Ehren! Mit Leib und Seele gehört ihr eurem Vaterlande. Stähle deinen Körper, teure Jugend, und mehre unseres Volkes Wehrkraft! Es geht um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reiches! Bei euch liegt seine Zukunft! Tut eure Pflicht!

Bermühtes.

[[Rirschhofen, 18. Dez. Am Sonntag morgen wurde am Wehr der 68jährige Bergmann Joh. Faust von hier als Leiche aus der Lahn gelandet. Da er schon seit längerer Zeit gemütskrank war, scheint die Tat in einem Anfall von geistiger Umnachtung erfolgt zu sein.

* Wirbelau, 18. Dez. Dem Schützen Ferdinand Krämer von hier, bei der 1. Maschinengewehr-Komp. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80, wurde für seine Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

* Limburg, 18. Dez. Gestern vormittag wurde auf der Weilburgerstraße einer Frau aus Obertiefenbach die Handtasche mit Inhalt von einem unbekannten Manne entziffen.

Wasse unter gutem Umrühren je nach Bedürfnis eine kleine Menge Honigaroma hinzu. Das Farben geschieht mit Hilfe von sogenanntem Karamellzucker, der in der Weise bereitet wird, daß man etwas von der Masse in einem Kaffeelöffel über einem offenen Feuer erhitzt, bis sie eine tief dunkelbraune Farbe angenommen hat, und den gebildeten Farbstoff in einem Eßlöffel Wasser auflöst. Je nach Belieben kann man damit dem Kunsthonig eine hellgelbe bis dunkelgelbe Farbe verleihen. Der Kunsthonig stellt einen wohl-schmeckenden und ausgiebigen Brotaufstrich dar, so daß es auch bei der augenblicklich bestehenden Zuckernappheit besonders in kinderreichen Familien sehr vorteilhaft ist, von der zugewiesenen Zuckermenge einen Teil zur Herstellung von Kunsthonig zu verwenden.

Gemeinnütziges.

Gegen Frostbeulen helfen am besten und sichersten heiße Bäder. Besonders wirkungsvoll ist auch das heiße Wasser, in welchem Kartoffeln oder Linsen gekocht wurden. Man nehme all diese Bäder fortgesetzt und so heiß, wie man es vertragen kann, bis sämtliche Frostbeulen verschwunden sind. Wenn die erkrankten Stellen ausbrechen oder in Eiterung übergehen, dann verbinde man sie mit Wachsöl, Eiersöl, Myrrhenöl oder Frostsalbe; auch Eibasser mit peruanischem Balsam vermischt kann angewandt werden. Heilt die erkrankte Stelle, so kann man im nächsten Winter dem Uebel dadurch vorbeugen, daß man sie in den ersten kalten Tagen zu wiederholten Malen mit Steinöl oder Terpentinöl bestreicht; auch sind Waschungen mit Kampferspiritus anzuraten.

Hausdottor.

Eier als Heilmittel. Die Eier sind, teils in rohem Zustande genossen, teils so weich gekocht, daß man sie mit dem Löffel essen muß, ein ganz vortreffliches Heilmittel, namentlich gegen Husten, katarrhische Beschwerden, rauhen Hals, Abmagerung, allgemeine Körperschwäche und schwache Verdauung. Auch sind sie ein hervorragendes Kräftigungsmittel für Wiederauflebende. Bei

* Wiesbaden, 18. Dez. Wegen Überschreitung der Höchstpreise wurde Hofmeiermeister Bollmer zu 1000 Mk., die Ehefrau zu 1500 Mk., wegen Zurechthaltung von Fleisch Bollmer zu 100 Mk. die Ehefrau zu 150 Mk. verurteilt. Außerdem Publikation des Urteils in den Tagesblättern.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Dezbr., abends. (W. B. Amtlich.) An West- und Ostfront nichts Wesentliches. In der Balasche kleinere für uns günstige Kämpfe. In der Norddobrudscha ist die Linie Babadag Pecineaga überschritten.

Neues Palais Potsdam, 19. Dezbr. (W. B.) Der Kaiser ist gestern morgen hier eingetroffen.

Wien, 19. Dez. (W. T. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 18. Dezember:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Raden sen.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Weiterseits des Uzesales griffen die Russen unsere Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinien bei Augustowka blieben erfolglos. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Wol Perst.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Mittwoch den 20. Dezember, nachmittags halb 4 Uhr: Kinder-Vorstellung. „Das Märchen vom Daumenlutscher“ oder: „Wunderbare Erlebnisse des kleinen Konrad im Lande Tripstroll“. Ein Märchen in 6 Bildern von Hermann Steingoetter.

Ostlich und

Leinwandadressen

empfehlen

Hugo Zipper, G. m. B. H.,
Schreib- u. Papierwarenhandlung.

Der beste Wohnungsnachweis

Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Hauswirtschaftliches.

Zubereitung und Verwendung der weißen Rübe.

Die rauhe Kriegszeit hat so manche Gemüseart wieder in Aufnahme gebracht, an der man früher achtlos vorüberging. Zu diesen zählt auch die weiße Rübe, die sich mit jeder Fleischsorte köchen läßt. Da die Fleischzubereitung gebraucht wird, ist es nötig, daß das Fleisch zuerst gekocht wird. Die Rüben werden dünn geschält und hierauf sauber gewaschen. Alsdann schneidet man sie in fingerdicke Stücke, tut sie in kochendes Wasser, dem man eine Prise Salz beigelegt hat, und läßt sie 10 Minuten kochen. Das Wasser wird dann abgeseigt. Wird das Gericht jedoch mit Büchsenfleisch zubereitet, ist es notwendig, einen Teil dieses Wassers zurückzubehalten, da es in diesem Falle die Stelle der Fleischbrühe vertritt. Einige gekochte Kartoffeln werden in kleine Stücken geschnitten und diese den Rüben beigelegt. Die Anzahl der Kartoffeln richtet sich danach, wie dieselben begehrt sind. Nun wird so viel Fleischbrühe aufgefüllt, bis die Mahlzeit gut davon bedeckt ist. Mit Pfeffer und Salz gewürzt, läßt man das Ganze noch eine Viertelstunde kochen. Eine Einbrenne macht die Rübe sämig. Auf die gleiche Weise lassen sich auch Möhren, Weiß- und Wurmkohl, Kohlrabi und gelbe Rüben zu nahrhaften Mahlzeiten zubereiten.

Zur Bereitung von Kunsthonig

schlägt Geh. Regr. Dr. phil. und med. Theodor Paul in der „Apoth.-Ztg.“ vor: Man übergieße 2 Pfund Zucker in einem irdenen oder emaillierten Topf mit einviertel Liter Wasser und füge den aufgekochten und durch ein feines engmaschiges Sieb gegossenen Saft (etwa 60 Gr.) einer großen Zitrone hinzu. Dann erhitzt man unter ständigem Umrühren mit einem Holzlöffel bei gelindem Feuer langsam bis zum Kochen, erhält unter fortgesetztem Rühren 10 Minuten lang in ganz schwachem Sieden und schäumt, wenn notwendig, ab. Bei starkem und längerem Kochen bekommt der Kunsthonig einen sogenannten „Bonbongeschmack“. Um ihm einen angenehmen, dem Honig ähnlichen Geruch und Geschmack zu erteilen, fügt man der halb erkalteten

husten, Heiserkeit und verwandten Leiden tut man gut, die rohen Eier mit klarem Kandiszucker zu versehen; in allen andern Fällen kann man die rohen Eier auch in Kaffee, Tee, Fleischbrühe usw. verrühren. (Ihr einziger Fehler ist, daß sie jetzt zur Kriegszeit nur sehr schwer erhältlich und unmaßig teuer sind.) Hausdottor, 113

Die Kohl- oder Stedrübe.

Nachdruck verboten.

Während in früheren Jahren seitens der Hausfrauen die Kohl- oder Stedrübe unbeachtet blieb, und in den Fällen, wo sie einmal auf dem Tisch erschien, der Gatte sowohl als auch die Kinder verächtlich die Nase rümpften, weil sie eben meinten, die Pflanze sei wohl als Viehfutter gut genug, aber ungeeignet zur menschlichen Nahrung, hat der Krieg mit all seinem vielen Leid, das auch den Daheimgebliebenen nicht erspart blieb, und den Sorgen um das tägliche Brot auch der Kohl- oder Stedrübe zu Ansehen verholfen, und es ist ihr gleich so vielen anderen Pflanzen ergangen, über die man einstmal hinweg sah. Und in der Tat ist die Kohl- oder Stedrübe in derselben Weise zur menschlichen Nahrung geeignet wie zum Beispiel die Kartoffel. Ihr Geschmack ist ein ganz vorzüglicher, vorausgesetzt, daß man Mitte Juli pflanzt und im Herbst erntet. Eine frühere Pflanzung empfiehlt sich nicht, da im April und Mai gepflanzte Kohl- oder Stedrüben später leicht holzig werden und in Samen schießen. Dann aber ist es mit ihrem Wohlgeschmack aus. An den Boden stellt die Stedrübe keine großen Ansprüche, am besten jagt ihr Kartoffelboden zu. Von reichlicher Düngung will sie gleichfalls nichts wissen. Am zweckmäßigsten dürfte es sein, abgeerntete Frühgemüsebeete für den erwählten Zweck zu benutzen. Diese Beete werden erneut gegraben und leicht gedüngt. Auf diese Weise wird man schöne, dicke Früchte mit viel Fleisch erhalten. Für die Aufbewahrung ist zu beachten, daß die Rüben kühl und trocken lagern müssen, jedoch von Frost nicht heimgesucht werden können. Als Aufbewahrungsorte kommen Keller oder Erdmieten in Betracht.

Veranlagungsbezirk: Kreis Oberlahn.
Weilburg, im Dezember 1916.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steueranmeldung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreis Oberlahn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Jan. bis einschl. 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab in meinen Geschäftsräumen auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Morgen, Mittwoch, nachmittag, geben wir in der Kriegsküche

Dauerware

an hiesige Einwohner ab und zwar

Nr. 910 bis 700 um 2 Uhr,

700 500 3 "

500 300 4 "

300 1 5 "

Bezugskarten und Einwickelpapier sind mitzubringen, auch bitten wir kleines Geld bereit zu halten.

Weilburg, den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Am 24. ds. Mts. cr., von morgens 7 Uhr, bis abends 7 Uhr, und am 26. und 31. ds. Mts., von morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr dürfen Badwaren hergestellt und Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden.

Weilburg, den 19. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Notes Kreuz.

Abteilung II.

Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr

Sitzung des Gesamt-Ausschusses

im „Deutschen Haus“.

Weilburg, 19. Dezember 1916.

Scheerer.

Weihnachtskarten

empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Rechnungen, Briefbogen, Anweris
Brief- und Rechnungs-Ordner
Notiz- und Kontobücher
verschied. Systeme u. Größen
stets vorrätig.
H. Zipper, G. m. b. H.

Junger Mann

der seither als Verkäufer und
Kontorist in der Lebens-
mittelbranche tätig war, sucht
passende Stellung.
Angeb. u. Nr. 1392 a. d. Exp.

Als
Weihnachts-
Geschenke
empfehle
Visitenkarten
und Neujahrskarten
in eleganter Ausführung
und Verpackung zu
billigsten Preisen.

H. Zipper G. m. b. H.
Buchdruckerei
Weilburg.

Braves, fleißiges Mädchen

baldigt gesucht.
Frau Dr. Fontani.

Kud. Dieb: Scherzgedichte

Pfefferkuch 3. u. 4. Heft,
Kriegsnummern.

Sinnesfächer

for je lache
2. Heft, Kriegsnummer.
Vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Zu Weihnachten empfehle:

Herren- und Damen-Unterkleider, Socken, Hosenträger,
Kragen, Krawatten, Schals, auch für Militär, Handschuhe,
Schirme, Schürzen, Taschentücher, Taschen, Damenkragen,
Wäsche-Stickereien und Korsetts in schöner Auswahl.

Fritz Glöckner jun.
Mauerstrasse 6.

Aufruf.

Der Vaterländische Frauenverein verkauft Kriegspfannen mit der
Inchrift: „Der deutschen Frauen Opfer, gab Kupfer für das Eisen hin“.
Die Pfannen sind für den praktischen Gebrauch sehr geeignet und eine wert-
volle Erinnerung für spätere Zeiten. Es gibt kein schöneres Weihnachts-
geschenk für Hausfrauen und Töchter. Die Pfanne kostet 4 Mark. Der
Erlös ist zum Besten der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes bestimmt. Die
Pfannen werden abgegeben in der Eisenhandlung von Zilliken in Weilburg
auf dem Markt. Wir empfehlen dringend die Anschaffung.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Todes-Anzeige.

Wir machen, Verwandten, Freunden und Be-
kannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung,
dass unser lieber Vater, Schwiegervater und
Grossvater

Johann Faust

uns durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde
und nun im besseren Jenseits ist.

Kirschhofen, Vochem, Köln, Opladen, 18. Dez. 1916.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Faust, z. Zt. im Felde u. Familie.

August Faust und Familie.

Bernhardt Faust, z. Zt. b. d. Marine.

Hermann Faust, z. Zt. in Garnison.

Albert Faust, z. Zt. b. d. Marine.

Lina Noe, geb. Faust.

Franz Noe und Kinder.

Frau Otto Faust geb. Breuer und Kind.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Dez.,
nachmittags 4 Uhr statt.

Kleinkinderschule.

Die Weihnachtsfeier findet Dienstag, den 19.
Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“
statt. Die Eltern der Kinder sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Der Nassauische Landeskalendar

sowie

der Sinkende Bote

werden gewiss von unseren lieben Feldgrauen in ihren
Weihnachts-Paketen mit Freuden begrüßt werden.

Zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Abschätzung der Pferde
nach § 15 unserer Satzungen findet statt:

1. für die Orte: Weilmünster, Altenkirchen, Dieten-
hausen, Langenbach, Laimbach, Ernsthausen, Aul-
hausen, Philippstein, Möttau, Vilghendorf, Aul-
schmiede, Rohnstadt, Laubeschbach und Weil-
bach am Freitag, den 22. ds. Mts., nachmittags
2 Uhr, zu Weilmünster auf der Straße
neben dem Gasthause des Herrn Jung;
2. für die Orte: Schupbach, Gaudernbach, Gell-
hausen, Wirbelau, Niedertiefenbach, Obertiefenbach
und Eschenau am Samstag, den 23. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr, zu Schupbach auf der Straße
vor dem Gasthause des Herrn Klein;
3. für die Orte: Fürfurt, Elterhausen, Falkenbach, Au-
menau, Wolfenhausen, Münster, Weyer und Bap-
heide am Mittwoch, den 27. ds. Mts., vormittags
8 1/2 Uhr, zu Aumenau auf der Straße vor
dem Bahnhofe daselbst;
4. für die noch übrigen Orte des früheren Amts-
Runkel am Mittwoch, den 27. ds. Mts., vor-
mittags 11 1/2 Uhr, zu Runkel auf der Straße an der
Bahnbrücke;
5. für die Orte: Ahausen, Allendorf, Barig, Selben-
hausen, Reichenborn, Cubach, Dillhausen, Edelsberg,
Efferhausen, Freienfels, Hasselbach, Hirschhausen
und Löhndorf am Donnerstag, den 28. ds. Mts.;
6. für die Orte: Mengerskirchen, Merenberg, Nieder-
hausen, Obershausen, Obersbach, Probbach, Selters,
Drommershausen, Waldhausen und Weinbach am
Freitag, den 29. d. Mts.;
7. für die Orte: Gräveneck, Bermbach, Kirschhofen,
Waldbornbach, Winkels und Weilburg sowie für
diejenigen Pferde, welche in den vorstehenden
Terminen wegen irgendwelcher Verhinderung nicht
vorgeführt werden konnten, am Samstag, den 30.
d. Mts., — jedesmal vormittags 10 Uhr auf
dem Marktplatz zu Weilburg.

Die Herren Mitglieder, sowie diejenigen Pferde-
besitzer des Oberlahnkreises, welche dem Verein beitreten
wollen, ersuche ich, ihre Pferde in den vorbezeichneten Ter-
minen vorführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises bitte ich er-
gebenst den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde von dieser
Bekanntmachung, sehr gefälligst Mitteilung zu machen.

Selters, den 18. Dezember 1916.

Viehversicherungsverein für den Oberlahnkreis:
Neu, Direktor.